

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 5

Artikel: Gesellschaftliches Denken
Autor: Baege, M.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionärschulen der Kirche. Geistliche und Krankenschwestern sind Agitatoren des Klerikalismus und die Bahnhofsmissionen sind die letzten Ausläufer des gewaltigen Apparates der Kirche, die durch materielle Mittel Seelen- und Wählerfang betreibt.

In neuester Zeit ist die Kirche bestrebt, durch eigene Arbeiter-Missionäre an die breiten Schichten der Werktätigen heranzukommen, und an der katholischen Universität in Lille werden eigene Kurse abgehalten, in denen solche Arbeiter-Missionäre herangebildet werden.

Nun verstehen wir, warum in der Sowjetunion das gesamte Eigentum der Kirche als Staatseigentum erklärt wurde, so wie dies auch in der mexikanischen Verfassung vom Jahre 1917 vorgesehen war und neuerdings in Spanien durchgeführt werden soll. Die Trennung von Kirche und Staat ist eine politische Machtfraße. Mit ideologischen Mitteln allein ist die Kirche nicht niederzuringen. Solange die Kirche imstande ist, ihr Netz von materiellen Abhängigkeiten unverseht zu erhalten, solange werden wir durch unsere agitatorische Tätigkeit die Trennung von Staat und Kirche nicht durchsetzen können, und die Kirchenaustrittsbewegung muss ihre natürliche Grenze an der materiellen Macht der Kirche finden.

Damit soll nicht gesagt sein, dass unsere Aufklärungsarbeit überflüssig ist; aber wir müssen sie sinngemäss eingliedern in den gesamten politischen Kampf um den Fortschritt der Menschheit. Die Entscheidung im Kulturkampfe kann nicht an der ideologischen Kampffront fallen. Solange die materielle Macht der Kirche besteht, bekämpfen wir unseren Gegner mit unzureichenden Waffen. Erst nach der Eroberung der politischen Macht wird sich die Freidenkerbewegung voll und ganz entfalten können.

Die angeblich «unpolitische» Kirche hat in neuester Zeit ihre Haupttätigkeit auf das sozialpolitische Gebiet verlegt und ist bereit, einem Machtzuwachs auf diesem Gebiete zuliebe auf anderen Gebieten Konzessionen zu machen. So zum Beispiel die anglikanische Kirche erst kürzlich in der Frage der Geburtenregelung. Karl Marx hat Recht behalten, als er im Vorwort zur ersten Auflage seines Hauptwerkes «Das Kapital» gesagt hat: «Die englische Hochkirche verzeiht eher den Angriff auf 38 von ihren 39 Glaubensartikeln, als auf 1/30 ihres Geldeinkommens.»

Und wir erkennen, dass auch die Freidenkerbewegung den politischen Tatsachen Rechnung tragen muss, wenn sie auf der Höhe ihrer Aufgabe bleiben will. In diesem Sinne haben wir in unserer Resolution auf dem Berliner Kongress festgestellt:

«In einer Zeit, da die Kirche zum Hauptträger der Kulturreaktion wird, kann die Freidenkerbewegung nicht bei den

Methoden der wissenschaftlichen Aufklärung allein stehen bleiben, sondern muss sich unmittelbar im Zusammenhang mit den politischen Tatsachen einreihen... in die Kampffront gegen die politische und Kulturreaktion.» Hartwig.

Gesellschaftliches Denken.

Von Prof. Dr. M. H. Baeye, Jena.

Bisher sind die Vorgänge des Denkens und Erkennens und ihre Ergebnisse: Die Begriffe, Theorien, Hypothesen, wissenschaftlichen Lehrmeinungen, weltanschaulichen Einstellungen usw. immer nur als Individualprozesse aufgefasst worden, d. h. man sah in ihnen nur das Ergebnis der Wechselbeziehung eines *einzelnen* Menschen mit seiner (natürlichen) Umwelt. Nun bestimmen die Einflüsse der Aussenwelt zweifellos und in hohem Masse unser Denken und Erkennen, ja, sie geben ihm die erste und nachhaltigste Anregung zu seiner Entfaltung und weiteren Entwicklung. Aber in fast noch höherem Masse sind unsere Gedanken und Erkenntnisse abhängig von der *gesellschaftlichen* Umwelt, in der wir aufwachsen und leben. Jeder Mensch ist in seinem Denken mehr oder weniger abhängig von den geistigen Strömungen seiner Zeit, den Anschauungen seines Volkes, seiner Klasse usw., in die er hineingeboren wurde. Der grösste Teil der von uns gebrauchten Begriffe, theoretischen Vorstellungen, wissenschaftlichen Anschauungen und weltanschaulichen Einstellungen ist von uns einfach durch Tradition, durch den Einfluss des geistigen Milieus, in dem wir leben, nicht durch *selbständige* denkerische Auseinandersetzung mit unserer Umwelt, erworben. Die *Sprache* ist es vor allem, die diese geistige Beeinflussung des Menschen in seinem Denken und Erkennen durch die Gedanken und Anschauungen seiner Mitmenschen schuf. Sie hat ja nicht nur einen denkökonomischen Wert, sondern auch einen gesellschaftsbildenden. Sie verband die Individuen enger miteinander zu höheren Leistungsmöglichkeiten als die natürlichen sozialen Instinkte. Mit dem gemeinsamen Sprachgut bildete sich ein Grundstock gemeinsam für wahr gehaltene Begriffe, Urteile, Erklärungen, Auffassungen usw. heraus. Sie sind verdichtete Erfahrungen und als solche Gemeingut der Sprachgenossen, an denen jeder Einzelne Anteil hat. In solchen Gemeinbesitz wird nun jeder hineingeboren, und dieses soziale Sprach- und Gedankengut hat einen ausserordentlichen, gewaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Individuums und der Gesellschaft.

Die Wirkung des Zusammenlebens, der Gruppen- und Gemeinschaftsbildung ist die einer gegenseitigen Beeinflussung und Bestärkung in gewissen *Denkgewohnheiten*. Bestimmte

Bilder aus der guten alten Zeit.

Wohl jeder von uns hat schon Gelegenheit gehabt, Gespräche mit anzuhören, in denen Redewendungen vorkamen, wie: «Ja, früher war es doch besser», oder «ja, die gute alte Zeit, die kommt nicht mehr» und nicht selten folgt darauf die Ergänzung, dass heute alles viel schlechter sei, weil es immer mehr Menschen gebe, die an keinen Herrgott glauben. Einige wenige Tatsachen aus vielen tausenden sollen uns daran erinnern, wie es in der guten alten Zeit um die Wohlfahrt von Arbeiter, Bauer und Bürger, von Mann und Frau bestellt war.

Die guten alten Fürsten.

Deutsche Untertanen wurden zur Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges an England pro Mann um 100 bis 150 Taler verkauft.

| | |
|--|------------|
| Der Herzog von Braunschweig verkaufte | 5232 Mann, |
| Der Landgraf von Hessen-Kassel verkaufte | 16922 » |
| Der Fürst von Hanau verkaufte | 2422 » |
| Der Markgraf von Ansbach verkaufte | 1644 » |
| Der Fürst von Waldeck verkaufte | 1225 » |
| Der Fürst von Anhalt-Zerbst verkaufte | 1160 » |

Für jeden Gefallenen erhielt der Landesfürst noch eine besondere Entschädigung. Daher schrieb der Fürst von Hessen-Kassel am 8. Februar 1777 an den Oberbefehlshaber der hessischen Truppen in Amerika: «... und erinnere Sie daran, dass von den 300 Spartanern, welche den Pass von Thermopyla verteidigten, nicht einer zurückkam. Ich wäre glücklich, wenn ich dasselbe von meinen braven Hessen sagen könnte.»

Fürwahr ein echter Landesvater der guten alten Zeit!

Frauenkauf in der guten alten Zeit!

Im Jahre 1815 versteigerte ein Mann in Pontefact seine Frau in aller Form auf öffentlichem Markte. Der Ausrufspreis betrug einen (englischen) Schilling, losgeschlagen wurde sie für das Höchstgebot von 11 Schilling, 1820 verkaufte der Ehegatte Braichol auf dem Viehmarkte zu Canterbury seine Frau um 5 Schillinge, 1832 Joseph Thomson in Carlisle seine Frau um 20 Schillinge und einen Neufundländer Hund. 1834 spielte sich ein ähnlicher Fall auf dem Markte zu Birmingham ab.

Dies alles geschah in der guten alten Zeit im puritanisch-christlichen England. Herrliche Zeit für die Frauen, da man sie wie ein Stück Vieh verkaufen konnte!

Die guten alten Grundherren.

Mathias Szolany, ein Bauer, hatte einen Hirsch des Schlossherrn erschossen, der sein Stückchen Acker zertrampelt hatte. Am 12. Sept. 1514 warf man ihn bewusstlos aus dem Verlies des ungarischen Herrenschlosses auf die Strasse, aus der zeretzten Haut quoll Blut, die Augenhöhlen waren leer, man hatte dem Manne die Augen mit glühenden Eisen ausgebrannt.

Am 30. Oktober 1514 setzte man den Anführer einer Bauernschar, die sich aus Verzweiflung gegen die unmenschliche Bedrückung empört hatte, namens Dosza, gefesselt auf einen aus eisernen Platten erbauten Tronsessel. Unter diesem wurde ein Feuer angezündet, das langsam den Sessel erhitzte, bis er glühte und Dosza lebendig geröstet wurde. Die Idee zu dieser «Strafe» stammte von einem Diener der Kirche der Liebe und Milde, vom Beichtvater des Königs von Siebenbürgen.

Das war die gute alte Zeit für die Bauern. Fortsetzung folgt.

Einstellungs- und Auffassungsweisen werden durch diese Wirkung befestigt und für das Denken und Handeln oft von Jahrhunderten wirksam. Was zunächst einzelne Menschen sich ausgedacht oder wirklich erkannt haben, das teilen sie den andern ihrer Gruppe mit. Ihr geistiges Uebergewicht, ihre grössere Intelligenz und auch andere Umstände haben ihnen die nötige Achtung und Schätzung ihrer Ansichten gesichert, die so bald zum Gemeingut von kleineren und grösseren Gruppen werden. Der verstorbene Wiener Soziologe *W. Jerusalem* nennt die so entstandenen geistigen Gebilde, seien sie nun Begriffe, Urteile oder geistige Einstellungsweisen, treffend «*soziale Verdichtungen*».

Dieses geistige Gemeingut, das durch sie entstanden, erschien vielfach als etwas ganz Neues, Eigenartiges, Ueberpersönliches, das dem Einzelnen geradezu als etwas Selbständiges, für sich Existierendes entgegentrat, und das doch wieder durch die Arbeit der einzelnen Individuen vermehrt und verändert wurde. Dieser überindividuelle, ja fast ausserpersönliche Charakter entstand dadurch, dass die «*sozialen Verdichtungen*» sich durch Tradition oft durch viele Geschlechter fortpflanzten. Die Menschen wussten später nicht mehr, wie und auf welche Weise diese geistigen Gebilde entstanden waren, da sie — als Individuum hineingeboren in eine bestimmte gesellschaftliche Tradition — die Entstehung solcher «*sozialer Verdichtungen*» nicht direkt beobachten konnten. Was Wunder, dass sie von ihnen oft als etwas den natürlichen Werdegesezen nicht Unterworfenen, als ein ausserweltlicher, übernatürlicher Herkunft Entsprössenes angesehen wurden. So schaffte der Versuch, ihre überpersönliche Existenz und ihre Herkunft spekulativ zu erklären, die mancherlei ideologischen Konstruktionen, an denen das Erkenntnisbemühen der Menschheit ja so reich ist.

Die soziologische Bedingtheit alles Erkenntnisfortschrittes und aller Erkenntnis tritt wohl auf keinem Gebiete so offen und deutlich zutage, wie bei Entstehung und Entwicklung der Religion; denn alle Göttergestalten sind nichts anderes als soziale Verdichtungen von Phantasieerlebnissen, die einzelne zunächst hatten und die dadurch, dass sie anderen mitgeteilt und von diesen, ähnlicher Erlebnisse wegen, anerkannt wurden, Festigkeit, Wirksamkeit, Erhaltungs- und Fortpflanzungsfähigkeit bekamen. Genau so steht es mit dem Seelen- und Almenkult. Einige Mitglieder einer urmenschlichen Horde träumen nachts vom tagsüber gefallenen Häuptling, teilen sich gegenseitig ihren Traum, den sie nicht als solchen, sondern als *wirkliches* Erlebnis betrachten, mit, und so bestärken sie sich gegenseitig in dem Glauben, dass die Seele des Verstorbenen in ihrer Nähe weile. Dieser Glaube wurde von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt und so zu einem der uraltesten Inventarbestandteile des menschlichen Meinens und Denkens bis in unsere Zeit. Dasselbe gilt natürlich auch von den Religionen, die von einzelnen Religionsstiftern geschaffen wurden. Dadurch, dass die von den Stiftern aufgestellten Lehrsätze und geforderten Kulthandlungen von den Anhängern angenommen wurden, wurden die subjektiven Erlebnisse dieser Religionsbegründer zu für Hunderte von Generationen wirksamen «*sozialen Verdichtungen*».

Aber auch im gewöhnlichen Leben spielen solche sozialen Verdichtungen, z. B. in der Wirksamkeit von Sitte und Brauch, in der Herrschaft der Mode usw., eine ungeheure Rolle. Die meisten Menschen leben und handeln nicht aus selbst gewonnenen Einsichten und Anschauungen heraus, sondern lassen sich bei ihren Entscheidungen und Stellungnahmen wesentlich durch die Rücksichtnahme auf das herkömmliche Denken und Handeln der anderen bestimmen.

Sogar die wissenschaftlichen Lehren sind meist, wenigstens für den Laien, solche durch das Herkommen fortgepflanzte «*soziale Verdichtungen*». Deshalb ist es auch so schwer, veraltete wissenschaftliche Theorien zu beseitigen. Wie alle soziologischen Gebilde, haben sie geradezu die Tendenz, ein selbständiges Leben zu führen, dem oft keine noch so scharfe und logische Beweisführung ein Ende bereiten kann. Die

Macht der sozial bedingten Tradition ist deshalb immer stärker als die bestbegründete subjektive Einsicht und logische Erkenntnis. Deshalb werden neue Auffassungsweisen weniger durch eine noch so gut begründete logische Beweisführung, sondern nur dadurch, dass sie selbst wieder zu sozialen Verdichtungen geworden sind, Anerkennung und Verbreitung finden. Deshalb dauert es ja auch immer einige Zeit, ehe neue Gedanken, neue Lehren und Anschauungen sich durchsetzen. Was *alle* glauben und worin *alle* übereinstimmen, das allein gilt allgemein als wahr. Eine objektive Erkenntnis wird erst dann zur anerkannten Wahrheit, wenn sie selber wieder zu einer «*sozialen Verdichtung*» geworden ist.

Die Gewohnheit, in einer bestimmten Richtung zu denken, auch wenn diese eine falsche oder auch nur indifferente ist, ist nur sehr schwer, oft gar nicht zu überwinden. Deshalb müssen es auch gewöhnlich besonders bedeutsame Erlebnisse, ganz auffällige Tatsachen sein, die die Menschen zur Annahme neuer Denkformen zwingen. Darum erweist sich auch der Hinweis auf die Logik im Kampfe gegen Vorurteile, Vorurteilen und Verranntheiten des Denkens so vielfach als völlig resultat- und machtlos, weil — rein biologisch betrachtet — für die Erhaltung des Lebens *gewohnheitsmässiges* Denken *wichtiger* ist als logisches. Unsere gesamte Lebensführung ist ja nichts weniger als auf wissenschaftlichen Einsichten aufgebaut, sondern auf Trieben, Gefühlsmomenten, ererbten und anerzogenen Reaktions- und Denkweisen. Wer in dieser Hinsicht das Denken der Menschheit verbessern und vervollkommen will, darf deshalb auch weniger damit rechnen, ältere Menschen, die sich schon in gewohnheitsmässige Denkbahnen festgefahren haben, durch noch so klare, und einwandfreie logische Beweisführungen auf andere Bahn zu bringen. Er wird sein Ziel viel eher und leichter erreichen, wenn er der jungen Generation durch entsprechende Massnahmen in Erziehung und Unterricht verbesserte, d. h. den neuen Erkenntnissen und Lebensaufgaben besser entsprechende Denkgewohnheiten zu geben versucht.

Kosmische- und Sternen-Strahlungen.

(K. G.) Die heutige Welt scheut sich bald nicht mehr, die Naturwissenschaften mit einem achselzuckenden Lächeln abzutun. Berufene und noch mehr Unberufene leiten ihr ernst zu nehmen sein wollendes metaphysisches Wissen aus dem Laufe der Sterne ab. Die Astrologie blüht in allen Schichten der Menschheit wie noch nie. In neuerer Zeit werden die noch unerforschten kosmischen Strahlen zur Belegung jeglichen Unsinn herangezogen, sodass es einem Wunder nehmen muss, zu welchem Zwecke sich Professor Piccard mit seinen Stratosphärenflügen abmüht, da wir doch schon so gut unterrichtet sind. Ein kaum zu überbietendes Stückchen auf diesem Gebiet leistete sich laut «*Stimme der Vernunft*» Nr. 1. 1933, der Bonner «*Theologieprofessor*» Verwey in einem Vortrag in Wien über Therese von Konnersreuth. Er führte u. a. folgendes aus: «*So kann man beispielsweise die Verweigerung der Aufnahme fester und in der Folgezeit auch flüssiger Nahrung sich dadurch vorstellen, dass Therese Neumann von aus dem Kosmos kommenden Strahlen ernährt worden sei.*»

Dazu wird bemerkt: Man kann sich beispielsweise auch vorstellen, dass die Nachkommenschaft von Bileams Esel klug geworden ist und das Reden heute andern Tierarten überlässt!

— Um eine Vorstellung über die wirkliche Grösse und Stärke der Sternenstrahlung zu erhalten, zitieren wir nachfolgend einen Ausschnitt eines Artikels «*Die Strahlung der Sterne*» vom bekannten Zürcher Astronomen Dr. P. Stuker im Heft 9 1932 der Volkshochschule*).

— Ein Vergleich der Sonnenstrahlung mit der Sternstrahlung führt zu recht bemerkenswerten Ergebnissen: Lassen wir den Energiestrom des Tagesgestirns senkrecht auf eine ein

*) Herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kts. Zürich, jährlich 10 Hefte, Preis Fr. 4.—.